

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 96 (2023)

Artikel: Marie Munzinger (1885-1952) : eine Fallstudie zur "Unsichtbarkeit" von Frauen in der Geschichtsschreibung
Autor: Hodler, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1049796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marie Munzinger (1885–1952) – eine Fallstudie zur «Unsichtbarkeit» von Frauen in der Geschichtsschreibung

Beat Hodler

Einleitung

Kürzlich wies Verena Schmid Bagdasarjanz zu Recht darauf hin, dass immer noch nur ein äusserst kleiner Anteil der biografischen Einträge im *Historischen Lexikon der Schweiz* (HLS) Frauen gewidmet ist.¹ Am Beispiel der weitverzweigten Familie Munzinger kann dieses enorme Ungleichgewicht illustriert werden. Die Bedeutung dieses Geschlechts ist für die Geschichte Olten, des Kanton Solothurns und der Schweiz unbestritten. Besonders bekannte Vertreter sind der Bundesrat Josef Munzinger, der Jurist Walther Munzinger sowie der Forschungsreisende und Abenteurer Werner Munzinger.² Insgesamt würdigt das HLS ein Dutzend Persönlichkeiten namens Munzinger. Auffällig ist, dass es sich dabei ausschliesslich um Männer handelt. Bei *Wikipedia* ist das Bild ähnlich: Elf Männern mit dem Familiennamen Munzinger steht mit Marie Munzinger (1885 – 1952) eine einzige Frau gegenüber. Ihr Einzug in die Online-Enzyklopädie war kontrovers. Als 2011 ein kurzer Beitrag zu dieser weitgereisten Oltner Lehrerin und Lehrmittelautorin auf *Wikipedia* publiziert wurde, entstand sofort eine Debatte. Es wurde sogar beantragt, den Artikel zu löschen. In der darauffolgenden Diskussion wurde nicht nur bemängelt, es lägen zu wenig gesicherte Angaben zur genannten Person vor; es wurde auch behauptet, die Relevanz der skizzierten Lebensgeschichte sei nicht ersichtlich.³ Solche Argumente zielen auf Grundsätzliches. Eine Untersuchung dieses

¹ Vgl. dazu: Schmid Bagdasarjanz, Verena: Editorial, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 94, 2021, S. 7f. Das Editorial beginnt mit der zutreffenden Feststellung: «Frauen sind in der historischen Forschung und in der Geschichtsvermittlung untervertreten»; in diesem Zusammenhang wird (Stand 2021) darauf hingewiesen, dass beispielsweise im *Historischen Lexikon der Schweiz* das Geschlechterverhältnis immer noch sehr unausgeglichen ist.

² In der Dauerausstellung im Historischen Museum Olten, das übrigens kürzlich auch den Pionierinnen der Frauenbewegung eine eigene Ausstellung gewidmet hat («Pionierinnen», 30.10.2020 – 08.08.2021), werden diese herausragenden Persönlichkeiten gewürdigt.

³ Marie (Mizzi) Munzinger (gelöscht). Wikipedia:Löschkandidaten/11. Januar 2012 – Wikipedia [zuletzt konsultiert am 21.5.2023].

konkreten Falls verspricht daher ergänzende Erkenntnisse zur oft gestellten Frage: Wie kommt die bis heute andauernde Unsichtbarkeit von Frauenbiografien zustande?

Die folgende Untersuchung geht von den Einwänden aus, die gegen die Publikation des Artikels zu Marie Munzinger auf Wikipedia vorgebracht wurden. Sie überprüft im Fall Marie Munzingers zuerst die Quellenlage: Trifft es zu, dass kaum Quellen auffindbar sind? Danach wird die Relevanzfrage unter die Lupe genommen: Stimmt es, dass es der rekonstruierbaren Biografie an historischer Bedeutsamkeit fehlt?

Mangelt es an historischen Quellen?

Die Personalakte des *Lehrerinnenseminars Aarau*, das Marie Munzinger 1901 bis 1905 besuchte, enthält ihr Geburtsdatum, 10. April 1885, den Wohnort Olten und Namen sowie Beruf des Vaters: Hans Munzinger, Ingenieur. (Siehe Abb. 1)

Hinter diesen dünnen Angaben versteckt sich eine bewegte Geschichte: Ihre ersten Lebensjahre hatte Marie Munzinger in Mitteleuropa verbracht, wo ihr Vater in verschiedenen Bauprojekten, besonders in Österreich-Ungarn, als Eisenbahningenieur tätig war.⁴ Die Rückkehr der Familie war offenbar gestaffelt ab Ende der 1880er Jahre erfolgt.⁵ Erst 1890, im Zusammenhang mit dem Tod des Grossvaters Johann Baptist Munzinger-Trog, kam die ganze Familie nach Olten zurück.⁶ Die folgenden Jahre waren schwierig. Marie Mun-

4 Vgl. dazu die Angaben bei: Wälchli, Gottfried: Mizzi Munzinger, Erzieherin in China, in: Oltner Neujaarsblätter 15, 1957, S. 70–80. Laut Wälchli wurde Marie im ungarischen Tisza Földvár geboren. Ausgewandert war die Familie offenbar schon einige Jahre zuvor; vgl. dazu: Staatsarchiv Solothurn (StASO), Passkontrolle 1848–1915: 1879, Nr. 18, Hans Munzinger, 10. April, Ingenieur von Olten. Pass für 2 Jahre, Alter 40 Jahre, Grösse mittel, Reisebestimmung Russland, Begleitung: Mit Frau und 2 Knaben. 1890 war der Ingenieur Hans Munzinger in Ungarn wohnhaft. Vgl. dazu: Staatsarchiv Solothurn (StASO), Inventar und Teilung, Amtei Olten, 1890, Band 86, Nr. 1, Inventar vom 10. April 1890. Darin wurde angegeben, Hans Munzinger, als Erbe seines am 5. Januar 1890 verstorbenen Vaters Johann Munzinger nach Olten zurückgekehrt, sei bislang wohnhaft in Kucsulat, Szolnok-Doboka Comitatus, Ungarn.

5 Angaben dazu finden sich in der Ansprache zum Gedächtnis an Hans Munzinger sel., gehalten am 9. Juli 1953 in Olten von Pfarrer Dr. U[rs] Küry. Hans habe seine erste Kindheit zusammen mit seinem Bruder Robert und den zwei Schwestern Frieda und Marie «ausschliesslich in fremden Ländern verlebt, wo sein Vater als Bahningenieur tätig war, in Deutschland, Ungarn, Rumänien. Als dann die Kinder ins schulpflichtige Alter kamen, fand Hans zunächst Aufnahme bei seiner Tante in Olten, ein Jahr später zog auch die Mutter mit den anderen Kindern nach, wenige Jahre starb der Vater», Stadtarchiv Olten (StAOI), C2/1/6, Dossier Hans Munzinger, Kunstmaler.

6 Der Grossvater, Johann Baptist Munzinger-Trog (1810–1890), war ein ausserehelicher Sohn des späteren Bundesrats Munzinger, vgl. dazu: Disch, Alfred: Stammtafel der Munzinger von Olten, in: Oltner Neujaarsblätter 17, 1959. Eine Würdigung findet sich im Oltner Tagblatt vom 7. Januar 1890 (konsultiert wurde das Exemplar in der Stadtbibliothek Olten). Zu den familiären Hintergründen und zum beruflichen Werdegang von Johann Baptist Munzinger, einem erfolgreichen Gärtner, vgl.: Haefliger, Hans: Bundesrat Josef Munzinger, Solothurn 1953.

N^o 367.

Marie Munzinger
 Schülerin des Seminars
 Tochter des Herrn Hans Munzinger, Ingenieur,
 gebürtig von Olten wohnhaft in Olten
 geboren den 10. April 1885. Konfession protest.
 vorgebildet in
 aufgenommen den 12. April in Klasse I. def.
 wohnt bei den Eltern, bei der Mutter.

Pensionspreis
 abgegangen den 7. April 1905. aus Klasse IV.
 mit Exakt. II. u. Fachzeugnis

Abb. 1: Personalakte Marie Munzingers aus einem Bestand des Schularchivs der NKSA, der als Teil einer grösseren Ablieferung aktuell dem Staatsarchiv Aarau (StAAG) übergeben wird und dort voraussichtlich ab 2024 konsultierbar sein wird.

zingers Vater fand zwar eine Stelle bei den Befestigungsarbeiten am Gotthard, er starb aber bereits 1892 überraschend im Alter von 52 Jahren.⁷ Damit erklärt sich die Angabe in der oben zitierten Personalakte, Marie Munzinger wohne bei ihrer Mutter. Es handelt sich um Friederike Merker, die als Witwe mit ihren vier unmündigen Kindern in Olten blieb.⁸

Aus Maries Zeit am Lehrerinnenseminar ist eine Klassenfoto (Abb. 2) überliefert, wobei die Zuordnung von Namen (Abb. 3) und Bildern nicht klar wird.

Wie erging es Marie Munzinger am Aarauer Lehrerinnenseminar?⁹ In

7 Ein Nachruf auf Hans Munzinger, den Vater von Marie Munzinger, befindet sich im Oltner Tagblatt vom 26. Februar 1892.

8 StASO, Inventar und Teilung, Amtei Olten, 1892, Band 91, Nr.11, Inventar über den Vermögensnachlass des Hans Munzinger, Johannis sel. Ingenieur, von Olten, vom 16. September 1892. Darin werden die Witwe, Friederike Munzinger, geb. Merker, sowie ihre vier Kinder erwähnt, nämlich Hans (*1877), Robert (*1875), Frieda (*1881) und Marie (*1885). Festgehalten wird auch, dass die Waisenbehörde Adolf Munzinger, Handelsmann von Olten, als Sachwalter für die vier minderjährigen Kinder bestellt habe. Vgl. StASO, Inventar und Teilung, Amtei Olten, 1922, Band 211, Nr. 18, Inventar und Teilung über den Vermögensnachlass der unterm 23. November 1922 verstorbenen Munzinger Friederike, „verpflogen“ [verfasst?] am 14. Dezember 1922.

9 Zur Geschichte des Lehrerinnenseminars Aarau: Hodler, Beat: Junge Schule – lange Geschichte. Die Neue Kantonsschule Aarau, Baden 2014.



Abb. 2: Marie Munzingers Klasse am Lehrerinnenseminar Aarau ca. 1904/1905. (Schularchiv der NKSA, vgl. Abb. 1).

Rückblick beschreibt Mathilde Lejeune-Jehle die Lebensverhältnisse ihrer Schulfreundin Marie als schwierig: «Die Mutter lebte mit ihren vier Kindern in Armut».¹⁰ Marie habe neben der Schule schwer arbeiten müssen, so dass sie ihre Hausaufgaben nur in der Nacht erledigen konnte. Im Lehrerinnenseminar sei sie besonders zu Beginn eine Aussenseiterin gewesen. Sie habe irgendwie vernachlässigt gewirkt, so dass einige Schülerinnen deutliche Abneigung gezeigt hätten, sich neben sie zu setzen. Zunehmend sei aber deutlich geworden, wie begabt sie war: «Sie zeichnete vortrefflich und war eine gute Musikerin».¹¹

Laut Schulakte schloss Marie das Lehrerinnenseminar am 7. April 1905 ab. Im darauffolgenden Jahr bewarb sie sich erfolgreich für eine Stelle als Hauslehrerin in einer Deutschschweizer Familie in China.

¹⁰ Gosteli-Archiv, Worblafen, Nachlass Lejeune-Jehle, Mathilde. Lebenserinnerungen, Heft 2 (Signatur 579, 1–04). Das erste dieser Hefte beginnt mit dem Vermerk: «Begonnen in Zermatt, 29. Juni 1951», die hier zitierten Passagen sind offenbar im Juni 1952 verfertigt worden, also ein halbes Jahrhundert nach den geschilderten Ereignissen.

¹¹ Ebd.

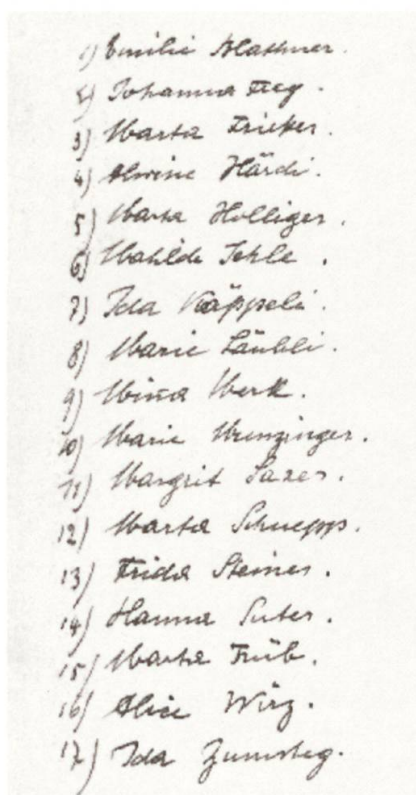


Abb. 3: Alphabetische Namensliste auf der Rückseite der Klassenfoto (vgl. Abb. 2).

The advertisement is divided into two main sections. The top section is titled 'China' and describes a family in China seeking a governess. The bottom section is titled 'Koch-Lehrling' and describes a position for a young man.

China
Deutschschweizer-Familie in China sucht musikal. begabte
Erzieherin
zu zwei Mädchen von 5 und 7 Jahren. Familienleben. Hohes Salair. Reisevergütung. Anmeldungen mit Beilage von Photographie und Referenzen an **E. Kaiser-Müller, Av. de Rumine 57, Lausanne. (31015 ;3455)**

Koch-Lehrling
Intelligenter Jüngling von 15 Jahren, von rechtlichen Eltern wünscht das Nachen zu

Abb. 4: Dieses Inserat erschien im «Bund» am 26. Februar und am 1. März 1906.

Über ihre Erfahrungen in China berichtete sie in einem lebendigen und informativen Artikel, der 1915 in der *Schweizerischen Lehrerinnenzeitung* erschien.¹² Daraus geht hervor, dass sie nach einem Jahr in China über Russland in die Schweiz zurückreiste. Offenbar hatte ihr Arbeitgeber aus wirtschaftlichen Gründen seine Stellung in China aufgegeben.¹³ Im Herbst 1907 wurde Marie Munzinger als Lehrerin einer 1. Primarklasse in Olten angestellt.¹⁴ Einblicke in ihre Arbeitsweise als Lehrerin geben die Berichte des Schulinspektors aus den Jahren 1907 bis 1919. Darin wird sie für ihren liebevollen Umgang mit den Kindern gelobt. Hervorgehoben wird auch ihre zeichnerische Bega-

12 Munzinger, Marie: Ein Flug in die Ferne. Erinnerungen an meinen Aufenthalt als Erzieherin in China, in: Schweizerische Lehrerinnenzeitung 1915, in drei Teilen: Heft 9 (15. Juni 1915, S. 197–200), 10 (15. Juli 1915, S. 223–227) und 11 (15. August 1915, S. 248–255). Dieser Bericht wurde später erneut publiziert: Wälchli, Gottfried (Hrsg.): Mizzi Munzinger, Erzieherin in China, in: Oltner Neujahrsblätter 15, 1957, S. 70–80.

13 Möglicherweise spielten beim Entscheid, in die Schweiz zurückzukehren, auch familiäre Gründe mit: Am 15. August 1907 war Maries Bruder Robert, ein Schlosser, im Wallis Opfer eines Gewaltverbrechens geworden. Zum Vorgang und zum darauffolgenden Prozess gegen den Täter, vgl. Artikel in: Le Confédéré vom 31. August 1907.

14 Stadtarchiv Olten (STAOL), Einwohnergemeinde Olten, Gemeinderats-Protokoll 16 (1906–1909), Sitzung vom 26. Oktober 1907: «Die Behörde nimmt Kenntnis von folgenden Beschlüssen des Regierungsrates: Provisorische Wahl der Fr. Frieda Schmassmann von Basel & Buckten und Marie Munzinger von Olten als Lehrerinnen an die 1. Primarklasse» (S. 116).



Abb. 5: Marie Munzinger, einige Jahre nach der Übersiedlung nach Brasilien (Wälchli, Gottfried (Hrsg.): Mizzi Munzinger, Erzieherin in China, in: Oltner Neujahrsblätter 15, 1957, S. 70–80, S. 77).

bung.¹⁵ Aus der Oltner-Zeit sind weitere Aktivitäten nachweisbar: Im Sommer 1909 führte sie in Zusammenarbeit mit dem Oltner Hilfsverein einen Lese- und Schreibkurs für italienische Migranten durch,¹⁶ 1911 steuerte sie für das Titelblatt des *Schweizerischen Frauenkalenders* eine Zeichnung bei.¹⁷

1917 ging eine Verlobung in die Brüche.¹⁸ Daraufhin nahm sie 1919 das Wagnis einer erneuten Auswanderung auf sich. Sie kündigte ihre Stelle in Olten und meldete sich bei der Einwohnerkontrolle ab, wobei als Destination «Amerika» vermerkt wurde.¹⁹ Ihre Reise führte sie nach Brasilien, wo sie in

¹⁵ Staatsarchiv Solothurn, Primarschulberichte von 1907/08 (BA 10,85) bis 1918/19 (BA 10, 105).

¹⁶ Vgl. dazu: Geschichte des Kantons Solothurn 1831–1914, Band 4/2, Solothurn 2011, S. 81. Unterrichtskurse für Italiener wurden auch in den folgenden Jahren durchgeführt, vgl.: Studer, Ruedi: Brot und Liebe. Die Geschichte des Hilfsvereins Olten, Olten 2008, S. 122f.

¹⁷ Schweizerischer Frauenkalender 1911. Dieser wurde von der Oltnerin Clara Büttiker herausgegeben. Vgl. dazu: Brunner, Hans: Clara Büttiker. Eine Schriftstellerin im Einsatz für die Gleichstellung der Frau, in: Oltner Neujahrsblätter 73, 2015, S. 80–82. Informationen zu Clara Büttiker finden sich auch im Historischen Museum Olten.

¹⁸ Vgl. dazu Stadtarchiv Olten (STAOL), Mappe Mizzi (Marie) Munzinger, Lehrerin, 1885- (Sig. C2/1/7). Am 5. November 1917 beantragt sie eine Vorauszahlung ihres Novembergehalts. Sie begründete das so: «Sie wissen vielleicht, dass ich durch Anschaffung einer Aussteuer u. darauffolgende Entlohnung in eine schwierige Lage geraten bin».

¹⁹ Die Demission erfolgte per 20. Oktober 1919: Stadtarchiv Olten (STAOL), Einwohnergemeinde Olten, Gemeinderats-Protokoll 18 (1917–1923), Sitzung vom 9. Oktober 1919, S. 558. Zu den Angaben der Einwohnerkontrolle: Stadtarchiv Olten (STAOL), GA-04-01-22-01.



Abb. 6: Marie Munzinger in den 1930er-Jahren, Ölbild, gemalt von ihrem Bruder Hans Munzinger (Wälchli, Gottfried (Hrsg.): Mizzi Munzinger, Erzieherin in China, in: Oltner Neujahrsblätter 15, 1957, S. 70–80, S. 70).

Secca Estrella, Rio Grande do Sul, in der Klinik eines gewissen Dr. Ulrich Neff als Assistentin arbeitete.²⁰ 1924 kam es zur Trennung von Neff. Marie Munzinger zog nun nach Rio de Janeiro, wo sie eine Stelle in einer englisch-brasilianischen Schule fand.²¹ Ab 1928 unterrichtete sie in einer von Nordamerikanern gegründeten Mittelschule in São Paulo. Über ihren Berufsalltag berichtete sie 1930 in einem ausführlichen Artikel in der *Schweizerischen Lehrerinnenzeitung*.²² 1943 beendete sie ihre brasilianische Schultätigkeit am *Colégio Batista Brasileiro* in São Paulo.²³ Ein letztes Mal kehrte sie 1947 in die Schweiz zurück, wo sie offenbar während einigen Monaten im *Institut Landolt* in Klosters als

20 Diese Angaben wurden 1922 gemacht, im Zusammenhang mit dem Tod von Maries Mutter, vgl.: Staatsarchiv Solothurn (StASO), Stadt Olten, Inventare und Teilungen, Band 211, Nr. 18: Inventar und Teilung über den Vermögensnachlass der unterm 23. November 1922 verstorbenen Munzinger Friederike.

21 Vgl. dazu: Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), Schweizer Konsulat Porto Alegre 1922–1924, Neff Ulrich, wegen Fräulein Munzinger, E2200.272#1000/433#61*. In diesem Dossier wird Marie Munzingers Adresse angegeben: Rio de Janeiro, Rua Toneleros 154, Copacabana.

22 Munzinger, Marie: Schule halten in fremdem Lande, in: Schweizerische Lehrerinnenzeitung 1930 (34), in zwei Teilen: Ausgabe vom 5. September (S. 372f.) und 20. September (S. 388–396). Am Ende des Artikels wird als (neue?) Adresse angegeben: Instituto Christao, Castro, Paraná.

23 Vgl. dazu: BAR, Munzinger Maria – Succession – 1952–1954, Bestätigungsschreiben vom 27. April 1950, E2200.196-01#1968/206#128*.

Lehrerin tätig war,²⁴ bevor sie erneut nach Brasilien reiste. Am 4. Juli 1952 starb sie in São Paulo im Alter von 67 Jahren.²⁵

Diese Auseinandersetzung mit dem gefundenen Quellenmaterial zeigt auf, dass im Fall von Marie Munzinger ihre vermeintliche «Unsichtbarkeit» sich nicht überzeugend mit einem Quellenmangel erklären lässt. Zusammenfassend ist festzuhalten: Die Lebensgeschichte von Marie Munzinger ist erstaunlich gut dokumentiert.

Mangelt es an historischer Relevanz?

Durch die lebenslange Freundschaft mit Mathilde Lejeune-Jehle und anderen schweizerischen Feministinnen,²⁶ meist Lehrerinnen, blieb Marie Munzinger mit der schweizerischen Frauenbewegung verbunden.²⁷ Darüber hinaus verspricht ihre Geschichte interessante Aufschlüsse zur Migrationsgeschichte der Schweiz.²⁸ Wer sich für Auswanderungsgeschichten von Frauen aus der Schweiz in den Jahrzehnten vor und nach 1900 interessiert, muss nicht lange suchen: Im engsten familiären Umfeld von Marie Munzinger wird man rasch fündig. Maries Schwester Frieda (Frida) Munzinger hielt sich 1904 in Paris auf²⁹ und lebte in den Jahren vor der Oktoberrevolution im russischen Zaren-

24 Im Herbst 1946 inserierte Marie Munzinger (Al Tieté 471, São Paulo), im Journal de Genève, um Prospekte schweizerischer Mädchenpensionate zu erhalten, dies im Hinblick auf eine geplante Schweizerreise (Journal de Genève, 23. September 1946, Inserat «Dame désire voyager en Suisse»). Am 21. Juni 1947 ist Marie Munzingers Anmeldung in Olten (Herkunft São Paulo), am 1. September 1947 die Abmeldung in Olten (Destination Klosters GR) verzeichnet (Stadtarchiv Olten (STAOL), Auszug aus der Einwohnerkontrolle, I, 145a; V, 6023). Gemäss Auskunft der Einwohnerdienste von Klosters (Mail vom 7. Februar 2022) hat sich Marie Munzinger in Klosters am 2. Oktober 1947 angemeldet, mit dem Vermerk «Lehrerin im Institut Dr. Landolt». Weitervermerkt ist nur «abgemeldet» (ohne Angaben zum Datum und zur Destination). Es ist anzunehmen, dass Marie Munzinger in Klosters nur kurze Zeit, höchstens einige Monate, verbracht hat. Zum Institut Landolt vgl.: Metz, Peter: Das Töchterinstitut Landolt in Klosters. Bündner Privatschulen des 20. Jahrhunderts (III. Teil), in: Kunst und Kultur Graubünden. Bündner Jahrbuch 63, 2021, S. 118–130.

25 Nachrufe im Oltner Tagblatt vom 15. Juli 1952 (Kürzel P.B.) und vom 16. Juli 1952 (Kürzel S.B.).

26 Mathilde Lejeune-Jehle (1885–1967) engagierte sich in ihrem langen Leben als Krankenpflegerin, Pazifistin, Bildungspolitikerin, Publizistin und Flüchtlingshelferin, vgl.: Hodler, Beat: Flüchtlingsdebatte im Theater: «Gsetz und Gwüsse» von Mathilde Lejeune-Jehle (1941), in: Argovia, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, 117, 2005, S. 755–91.

27 Die Publikationen im Jubiläumsjahr 2021 (50 Jahre Frauenstimmrecht) haben die «Unsichtbarkeit» dieses Teils der schweizerischen Geschichte teilweise behoben. Zur angesprochenen Thematik, vgl. immer noch das Pionierwerk von Gosteli, Marthe (Hrsg.): Vergessene Geschichte. Illustrierte Chronik der Frauenbewegung 1914–1963, Bern 2000.

28 Vgl. dazu: Segesser, Daniel Marc: Ein «Solothurner» in Turkestan. Romedius Wacker zwischen militärischer Migration und einem grenzüberschreitenden Blick auf die Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 93, 2020, S. 73–100. Segesser plädiert dafür, dass «lokale, kantonale und schweizerische Geschichte immer auch in einer grenzüberschreitenden und biografischen Perspektive zu betrachten» sei (S. 100).

29 Staatsarchiv Solothurn (StASO), Stadt Olten, Inventare und Teilungen, Johanna Aloisia Pauline Munzinger, gestorben den 20. September 1904.

reich.³⁰ 1919 kehrte sie völlig verarmt über Kiew in die Schweiz zurück. Danach fand sie eine Stelle als Erzieherin in London.³¹

Gerade bei Lehrerinnen aus der Schweiz ist in den Jahrzehnten vor und nach 1900 eine Mobilität zu beobachten, die auch aus heutiger Perspektive beeindruckend ist.³² Insofern stellt Marie Munzinger keine Ausnahme dar. Aufhorchen lässt aber die in einem Nachruf des *Oltner Tagblatts* gemachte Bemerkung, Marie Munzinger habe sich «im brasilianischen Schulwesen einen grossen Namen gemacht durch ihre vier Lehrbücher in englischer Sprache für Gymnasien».³³ Einer Zusammenstellung des brasilianischen Lehrmittelverlags *Companhia Editora Nacional* vom 27. November 1953 ist zu entnehmen, dass Marie Munzinger auch an Französischlehrmitteln mitarbeitete und insgesamt wahrscheinlich an mehr als den folglich genannten vier Büchern beteiligt war:³⁴

Titel	Verkaufszahlen
Français, 1a série ginásial, 19/21a edições, de autoria de L. Jaquier	13'782 exemplares
Français, 2a série ginásial, 15a/16a edições, de autoria de L. Jaquier	-
English for young students and beginners, 2a edição	5864 exemplares
English, 4a série ginásial, 1a edição	4573 exemplares
Cours de Français pour les petits, 4a ed.	4812 exemplares
English, 2a série ginásial, 2a edição	4848 exemplares
English, 3a série ginásial, 2a edição	4860 exemplares
English, 4a série ginásial, 2a edição	4868 exemplares

In einer sorgfältigen Recherche ist es dem geschichtsinteressierten Lehrer Beat Richard Meier (São Paulo, Luzern) gelungen, eine ganze Reihe der noch erhaltenen Lehrmittel aufzuspüren, die im brasilianischen Lehrmittelverlag *Companhia Editora Nacional* unter Mitwirkung von Marie Munzinger erschienen sind. Bei mehreren dieser Texte arbeitete sie mit einer anderen Lehrmittelautorin (Louise Jaquier) zusammen, teilweise steuerte Marie Munzinger die Illustrationen bei. (Siehe Abb. 7 und 8).

30 Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), Munzinger Frieda, Olten, 1919–1921, E2200.234-01#1000/376#75*.

31 Staatsarchiv Solothurn (StASO), Stadt Olten, Inventare und Teilungen, Band 211, Nr. 18: Inventar und Teilung über den Vermögensnachlass der unterm 23. November 1922 verstorbenen Munzinger Friederike, verpflogen (verfasst) am 14. Dezember 1922. Frieda Munzinger, Erzieherin, International Hostel 10a Newton Road, London W2. Vgl.: Gottfried Wälchli, Der Maler Hans Munzinger, 1877–1953, Olten 1954, S. 4.

32 Wartburg-Adler, Marianne von: Die Lehrerinnen: ein Beitrag zu ihrer Sozialgeschichte von 1862–1918, [o.O.], 1988.

33 Oltner Tagblatt vom 16. Juli 1952.

34 Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), Munzinger Maria – Succession – 1952–1954, E2200.196-01#1968/206#128*.



Abb. 7: Französisch-Lehrmittel entstanden unter Mitwirkung von Marie Munzinger (Zusammenstellung von Beat Richard Meier).

Für die Kontextualisierung dürfte ein Blick auf die brasilianische Bildungsforschung hilfreich sein.³⁵ Was auf den ersten Blick wie ein Randthema anmuten mag, erweist sich bei näherer Betrachtung als durchaus interessantes, bisher wenig erforschtes Gebiet. Globalisierung ist gewiss ein ökonomisches, aber eben auch ein soziales und kulturelles Phänomen. Sie ist undenkbar ohne zahllose Begegnungen zwischen Menschen, die in unterschiedlichen Konstellationen miteinander kommunizieren. Wer sich für «transnationale» Geschichte interessiert, wird über kurz oder lang mit «Sprachbegegnungen und Übersetzungen» aller Art konfrontiert.³⁶

35 Zur Geschichte der Einführung von Französisch als Fremdsprache in Brasilien vgl.: Barbosa Dezerto, Felipe: Colégio Pedro II. Francês e disciplinarização: Memória da/na língua francesa na constituição de um campo disciplinar escolar no Brasil, in: Amanda Scherer, Lucilia Sousa, Vanise Medeiros, Verli Petri (Hrsg.): Efeitos da Língua em Discurso, São Carlos 2019, S. 135–144. Zur Geschichte dieses brasilianischen Lehrmittelverlags unter spezieller Berücksichtigung der grafischen Gestaltung vgl.: Moraes, D.D.C.D.: Uma trajetória do design do livro didático no Brasil: a Companhia Editora Nacional, 1926–1980, São Paulo 2016. Beide Literaturhinweise verdanke ich Beat Richard Meier.

36 Pernau, Margrit: Transnationale Geschichte, Göttingen 2011, S. 133.

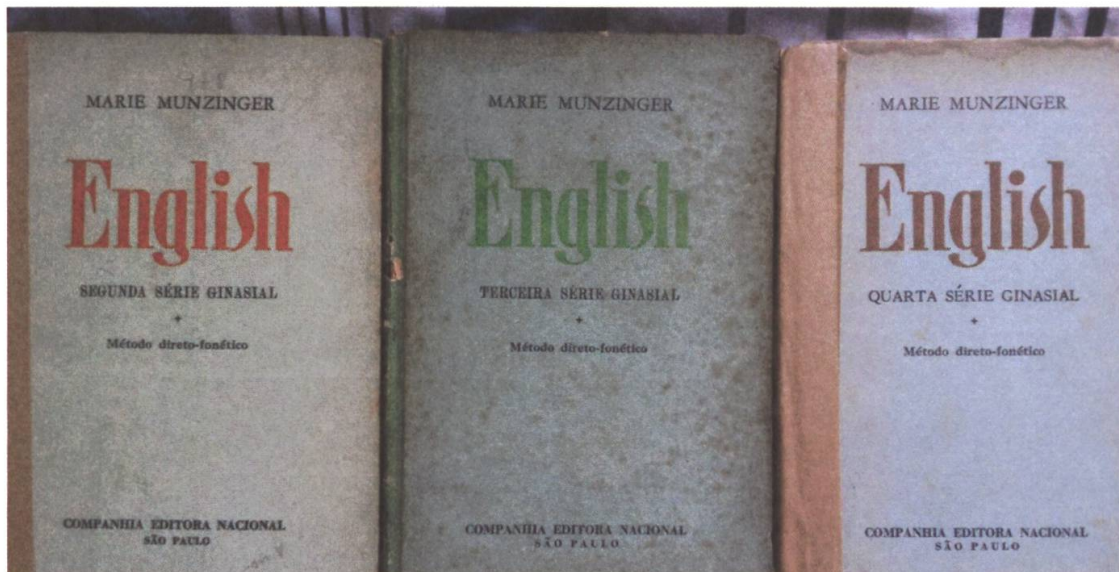


Abb. 8: Englisch-Lehrmittel entstanden unter Mitwirkung von Marie Munzinger (Zusammenstellung von Beat Richard Meier).

Ergebnis und Ausblick

Im Oktober 1900 schrieb Hans Munzinger aus München, wo er sich zum Maler ausbilden liess, über seine 15-jährige Schwester: «Gegen den Beruf einer Zeichenlehrerin habe ich gar nichts, nur kein Malweib darf mir die Marie werden».³⁷ Dieser saloppe Spruch wirft ein Schlaglicht auf die unreflektierte Art und Weise, wie damals die geschlechterspezifische Diskriminierung praktiziert wurde. Dass Marie Munzinger in ihrer Berufswahl weniger Spielräume hatte als ihr Bruder, ist offensichtlich. Die Recherche zeigt aber auch, dass sie ihre Möglichkeiten couragiert und hartnäckig nutzte. Dass sie den Mut aufbrachte, zunächst für ein Jahr nach China und später definitiv nach Brasilien auszuwandern, ist bemerkenswert, aber nicht ganz ungewöhnlich: Zahlreiche Frauen (oft Lehrerinnen) verliessen die Schweiz um 1900, um sich im Ausland eine eigenständige Existenz zu schaffen.

Kehren wir zur eingangs gestellten Frage zurück: Wie kommt die bis heute anhaltende Unsichtbarkeit von Frauenbiografien wie die von Marie Munzinger zustande? Gewiss liesse sich argumentieren, die Untervertretung von Frauen in den heute verbreiteten Lexika sei nicht Ausdruck eines Defizits, das sich beheben lasse, sondern schlichtweg der «objektive», wissenschaftlich begründete Ausdruck einer Gesellschaftsordnung, in der Frauen wie Marie Munzinger kaum Chancen auf prestigeträchtige Karrieren hatten. Es mag

37 Kunstmuseum Olten, Nachlass Hans Munzinger, Postkarte, Oktober 1900 (Abschrift).

zutreffen, dass Marie Munzinger ohne die vielfältigen Formen von Benachteiligung, die sie erlebte, einen anderen beruflichen Weg gewählt hätte. Die Vermutung ist plausibel, sie habe ihr Leben in jenen Nischen eingerichtet, die ihr eben zugänglich waren. In einer solchen Deutung dürfte allerdings die Unterstellung mitschwingen, das Verfassen von Lehrmitteln für den Fremdsprachenunterricht sei eine wenig kreative, wenn auch durchaus respektable Fleissarbeit. Eine ernsthafte Analyse dürfte solche Klischees rasch ins Wanken bringen. In allen modernen Nationalstaaten ist der Entscheid, welche Fremdsprachen an den Schulen unterrichtet werden, politisch durchaus bedeutsam, denn er ist mit der Frage aussenpolitischer Orientierung verbunden. Dazu kommt, dass die Lehrmittel, die für die praktische Umsetzung ausgewählt werden, im Schulalltag zahlloser Jugendlicher eine wichtige Rolle spielen, und das oft während Jahrzehnten. Beachtung verdienen auch die Autorinnen und Autoren selbst, die ja nicht von ungefähr zu ihrer sprachlichen, kulturellen und didaktischen Kompetenz kommen. Bei genauerem Hinsehen erweist sich ihre Biografie in vielen Fällen als mindestens ebenso interessant wie die der bereits gut erforschten, meistens männlichen Diplomaten, Forscher, Jäger und Weltreisenden.

Die Beschäftigung mit der Biografie von Marie Munzinger mündet also in ein Plädoyer für einen sorgfältigen, reflektierten Umgang mit gängigen Vorstellungen von historischer «Relevanz». Die Beschäftigung mit Lebensgeschichten wie der von Marie Munzinger eröffnet einen neuen Blick auf bisher wenig beachtete Forschungsfelder.